

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.





Sammlung

erflärter

Sprichwörter und sprichwörtlicher Bedensarten als Materialien zu Auffahnbungen und Sausaufgaben.

Berausgegeben

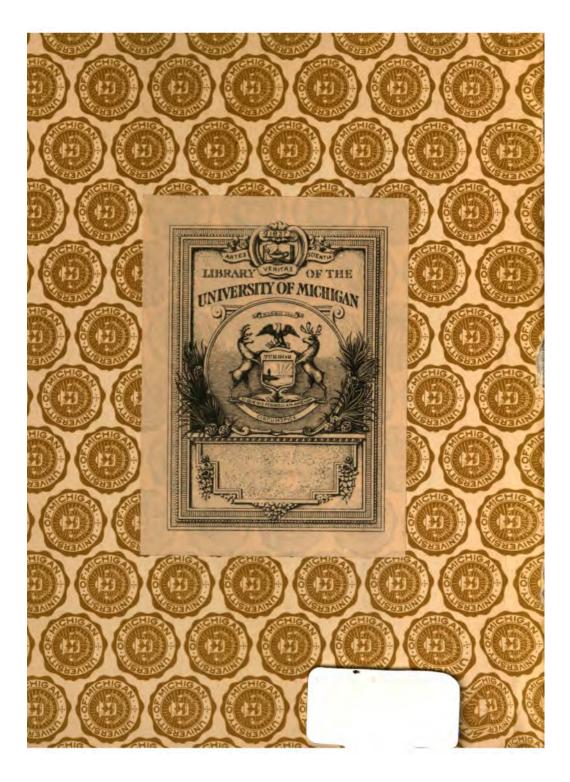
Dun.

Frang Diffdje,

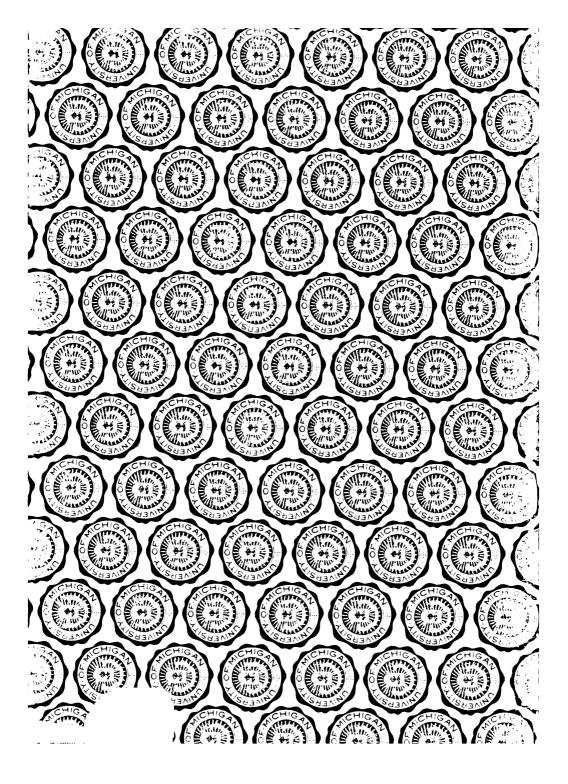
Bmeite, vermebrte Hufluge.



Berlag ber Dürr'ichen Buchhanblung. 1906.



• . . .



Sammlung 461 1906

erflärter

Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten als Materialien zu

Auffahübungen und Sausaufgaben.

Herausgegeben

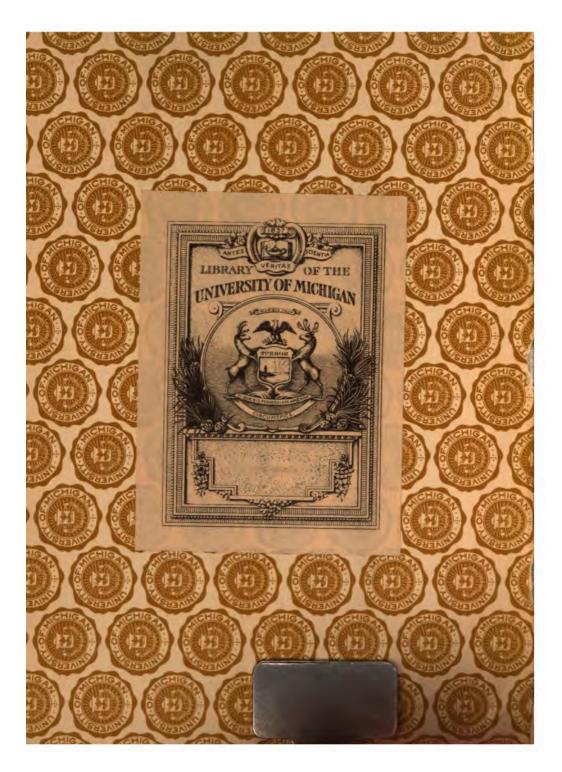
nad

Brang Bitsche, Schulbirettor.

3meite, bermehrte Auflage.



Leipzig. Berlag ber Dürr'schen Buchhanblung. 1906.



Borrede.

Unter ben allgemeinen Bildungsmitteln für den Geift der Jugend nehmen unstreitig Sprichwörter einen der ersten Plätze ein. Sie schärfen den Geist in allen Richtungen und sind daher von Erziehern und Schulmännern aller Zeiten in ihrer päda-gogischen Bebeutung anerkannt worden.

Die Kunft, die Sprichwörter recht anzuwenden und recht zu verstehen, zeugt von Scharffinn und Berstand, und es ist Aufgabe der Schule, in dieser Beziehung das ihrige zu leisten. Biele unserer Sprichwörter sind wohl auch ohne Anleitung selbst für das Kind leicht verständlich, aber die Mehrzahl derselben bleibt wegen der abgekürzten oder bildlichen Redeweise ohne Erklärung dem kindlichen Berstande unklar.

In unseren Lesebüchern sind die Sprichwörter entweder als Grundgedanken in die Erzählung gekleidet, oder wir finden sie unabhängig von einem Leseskücke.

Der Lehrer lasse sich's auch angelegen sein, biejenigen Sprichwörter und sprichwörtlichen Rebensarten kennen zu lernen und im Unterrichte zu berücksichtigen, die der Schüler aus dem Hause und aus seinem Umgange mit in die Schule bringt.

Die zerstreut vorhandenen Gaben ber Sprichwörter habe ich im Laufe der Jahre sorgfältig gesammelt und schicke daher das Werkchen mit den besten Wünschen in die Welt; möge es sich Eingang in die Schule verschaffen, die Liebe meiner Kollegen erwerben, und des Guten recht viel stiften.

I. Mitsche.

Erklärte Sprichwörter.

- Den Mund soll man schnüren. Im Reben muß man vorsichtig sein.
- Fliegen und Freunde kommen im Sommer. Wenn es uns gut geht, finden fich Freunde in Menge.
- Wer mit Füchsen zu tun hat, muß den Sühnerstall zuhalten. Wer mit schlauen Menschen zu tun hat, muß vorsichtig sein.
- Wo Hochmut aufgeht, da geht das Glüd unter. Stolz macht ben Menschen unglücklich.
- Salz und Brot macht Wangen rot. Bei einfacher Kost bleibt ber Mensch am leichtesten gesund.
- Gute Tage toften Geld. Wer in Freuden leben will, muß viel Bermögen haben.
- Wer viel gastiert, hat bald quittiert. Biele und kostbare Gastmähler stürzen in Armut.
- Wer den Kreuzer nicht ehrt, ist des Guldens nicht wert. Wer Geringes nicht schätzt, kann nichts erwerben.
- Hochmut kommt vor dem Falle. Berachtung anderer, pflegt Demütigung herbeizuführen.
- Was man nicht im Ropfe hat, muß man in den Beinen haben. Wer seine Geschäfte nicht gehörig bebenkt, muß manchen Weg machen, den er hätte ersparen können.
- Wer Pech angreift, besudelt sich. Wer mit Bösen umgeht, wird leicht bose.

9

- Was der Löwe nicht kann, das kann der Fuchs. Der Liftige bringt oft mehr zustande als der Mächtige.
- Richt auf seine Lente paffen, heifit den Geldsack offen lassen. Wer sein Gesinde nicht beaufsichtigt, verliert zulet feine Güter.
- Rot bricht Eisen. Die Not erhöht die Kraft.
- Alte Kirchen haben dunkle Fenster. Bei alten Leuten ist bas Gesicht schwach.
- Er ift mir ein Dorn im Auge. Er ift mir fehr verhaßt.
- Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot. Die Freunde sind so selten und so dünn gesäet, daß man so leicht keinen sindet.
- Was mich nicht breunt, das blase ich nicht. Den Schmerz, welcher mich nicht qualt, suche ich nicht zu lindern.
- Wer nichts wagt, gewinnt nichts. Auf unsere Kraft und unser Glück zu vertrauen. Die rechte Art zu gewinnen, ist reger Fleiß und weise Sparsamkeit.
- En ift nichts so fein gesponnen, es kommt einmal an die Sonnen. Ein Bösewicht mag seine schlechten Hanblungen noch so gesheim halten, sie werden doch einmal bekannt und bestraft werden.
- Das Bäumchen muß man biegen, so lange es noch jung ift. Den Kindern muß man Fehler und häßliche Eigenschaften schon in der Jugend abgewöhnen.
- Die Morgenstunde hat Gold im Munde. Die Morgenstunde ist zur Arbeit die beste Zeit. Wer früh aufsteht, wird auch bei der Arbeit viel ausrichten, und sich durch seinen Fleiß Geld erwerben; und dies ist das Gold, wodon in dem Sprichworte geredet wird.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Bo Friede und Eintracht herrschen, da werden auch die Geschäfte und sonstigen Arbeiten gedeihen; wo aber Zank und Haber sich eingeschlichen haben, da werden die schlimmen Folgen der Zwietracht bald ersichtlich werden. Müßiggang ift aller Lafter Anfang.

Wer sich keine nütliche Beschäftigung wählt und die kostbare Zeit in Trägheit und Untätigkeit vergeubet, wird auch balb in Sünden und Laster verfallen.

Eine treue Sand geht durchs ganze Land.

Wer ehrlich und rechtschaffen ift, findet überall fein Fort-tommen.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Das Geld, das man sich leicht und ohne Mühe erworben hat, wird oft auf leichtsinnige Weise verschwendet, ohne davon einen eigentlichen Ruhen gehabt zu haben.

Auf den Regen folgt Connenschein.

Nach trüben und leidensvollen Stunden muffen wieder Tage des Frohsinns und der Heiterkeit folgen.

Den Bogel ertennt man an feinem Gefange.

Gleichwie man den Bogel an seinem Gesange erkennt, ebenso kann man aus den Reden des Menschen auf seine Gesinnungen schließen.

Grobheit und Stolz machfen auf einem Golz.

Der Grobe ift gewöhnlich auch ftolz, und umgekehrt ber Stolze gewöhnlich auch grob.

Ein schlafender Juchs fängt teine henne.

Ein Fuchs fängt teine Henne, wenn er die günstige Gelegenheit zum Fange verschläft. — Ein Mensch erlangt teinen Vorteil, wenn er zur rechten Zeit nicht handelt.

- Ein Sperling im Sade ift beffer, als eine Taube auf dem Dache. Ein kleiner aber sicherer Gewinn ist einem größeren aber unsicheren vorzuziehen.
- Mit dem hute in der hand kommt man durchs ganze Laud. Wer artig und gefällig ist, wird in der ganzen Welt sein Fortkommen und bei allen Leuten eine gute Aufnahme finden.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Wer ein reines Gewissen hat, kann ruhig und ohne Kummer sich zur Ruhe legen.

Wie die Arbeit, so der Lohn.

Die Bezahlung richtet sich in ben meisten Fällen nach ber Beschaffenheit und bem Werte unserer Arbeit.

Ein gutes Wort findet einen guten Ort.

Wer seinen Nebenmenschen freundlich entgegenkommt, wird eine freundliche Erwiderung und gute Aufnahme finden.

Bas banschen nicht lernt, lernt bans nimmer.

"Hans", aus Johannes verfürzt, ist der Taufname mancher Menschen. Solange einer noch jung ist, nennen ihn die Leute Hänschen; ist er aber erwachsen, so wird er Hans genannt. Sinn: Was ein Mensch in der Jugend nicht lernt, lernt cr auch im Alter nicht mehr.

Stetes Tröpfeln höhlt den Stein.

Stetes Tröpfeln findet statt, wenn eine Flüssigkeit unaufbörlich in Tropfen niederfällt. — "Höhlen", außhöhlen, hohl machen. — "Der Stein ist ein harter Körper." Sinn: Eine schwache Kraft, die unaushörlich wirkt, kann Großes leisten. — Durch Ausdauer und fortgesetten Fleiß gelingt auch die härteste Arbeit. — Beharrlichkeit führt zum Ziele. Beispiele: Wenn du täglich auch nur wenige Kreuzer sparst, so wirst du mit der Zeit doch eine große Summe zusammenbringen. — Durch stetigen Fleiß kann auch der schwach begabte Schüler etwas Tüchtiges lernen. Ein sinnverwandtes Sprichwort ist: Viele Körner machen einen Hausen, viele Tropfen das Meer. — Warnung: achte auch das Kleine nicht zu gering!

Reine Giche fällt von einem Streiche.

Das Holz der Eiche ift sehr hart. Es müssen darum viele Hiebe (Streiche) mit dem Beile gegen den Stamm geführt werden, dis der Baum zu Boden fällt. Sinn: Eine schwere Arbeit wird nicht so schnell vollendet. Ein sinnverwandtes Sprichwort ist: Gut Ding will Weile haben.

Ber fich im Alter wärmen will, muß fich in ber Jugend einen Ofen bauen.

Wer im Alter angenehm leben will, muß sich in der Jugend die dazu erforderlichen Mittel verschaffen, als: Renntnisse, Fertigkeiten, Vermögen.

Jeber ftrede fich nach feiner Dede.

Jeber richte sich so ein, wie es am zuträglichsten für ihn ift. Niemand mache größeren Aufwand, als seine Geldmittel ihm erlauben.

Seute rot, morgen tot.

Rote Wangen gelten zwar für ein Zeichen fester. Gesundheit, schützen aber nicht vor schnellem Tode. — Mancher, der morgens noch gesund aus dem Bette stieg, war am andern Tage schon tot.

Das Auge des Herrn macht die Pferde fett.

Fleißige Aufsicht des Hausherrn ist den Pferden sehr nützlich. — Wenn die Geschäfte aut besorgt werden sollen, so ist notwendig, daß der Herr sleißig uachsehe und nicht alles fremden Leuten überlasse.

Reine Rose ohne Dornen.

Rose-Glück. Die Rose erfreut uns durch ihre Schönheit und ihren Wohlgeruch; ebenso erfüllt uns auch das Glück mit Freude und Lust. Dorn-Leid, Widerwärtigkeit. Wie der Dorn mit seinem Stachel weh tut, ebenso schwerzt auch jedes Leid. Sinn: Es gibt keine Freude ohne Leid, kein Glück, das nicht mit einer Widerwärtigkeit verbunden wäre.

Die Blume im Garten lehrt, wie lange Schönheit währt. Die Blume im Garten erfreut durch ihre Schönheit nur kurze Zeit unser Auge; bald ist sie verblüht und verwelkt. Ebenso schnell verschwindet auch jede andere Schönheit. Alles Irbische ist vergänglich. Die Jugend sei darum nicht allzu stolz auf ihre schöne Gestalt.

Der Arug geht so lange jum Brunnen, bis er bricht.

Ein Knabe stiehlt so lange Obst, bis er ertappt und bestraft wird. — Ein Kind spielt so lange mit dem Messer, bis es sich in den Finger schneidet. Ein Diener betrügt so lange seinen Herrn, bis er fortgejagt wird.

Man foll ben Tag nicht vor dem Abend loben. Man foll eine Sache nicht loben, bevor man ihren Ausgang kennt.

Sammt und Seide löschen das Fener in der Rüche aus. Manche Wenschen verwenden nach ihren Verhältnissen zu viel auf das Außere und lassen es am Nötigsten sehlen. Sie halten sich an das Sprichwort: Man sieht mir auf den Kragen, aber nicht in den Magen. Es ist dies eine große Torheit, denn die Welt kommt doch nach und nach hinter die Wahrheit, und außerdem noch eine Betrügerei, denn jene

Leute suchen die Menschen über sich zu täuschen und irre zu führen.

Man muß das Eisen schmieden, wenn es heiß ift.

Dies wirst du am besten einsehen, wenn du dem Schmied in seiner Werkstatt einen Besuch macht. — Zum verständigen Fleiß gehört nämlich dreierlei: 1. das man das Nötige tue zur rechten Zeit. Also nichts versäumt. Die beste Gelegensheit benutzt! Alles in geordneter Stusensolge! Trockne die Wäsche im Sonnenschein — doch nicht bevor sie gewaschen ist! Mähe das reise Korn, weil die Ernte da ist. 2. am rechten Orte. 3. in der rechten Art und Weise. — Nur dann gelingt's.

Jung gewohnt, alt getan.

Dieses Sprichwort sagt uns: Was man in der Jugend sich angewöhnt, das treibt man im Alter. Dies kann im guten und bosen Sinne geschehen. Gewöhnt sich ber Mensch in seiner Jugendzeit an Fleiß und Tätigkeit, an Ordnung und Reinlichkeit, an Offenheit und Wahrheitsliebe, so wird fich diese Angewöhnung auch im Mannes- und Greisenalter in allen Verhältnissen des Lebens geltend machen. Wer schon als Kind gewöhnt wird, das größte Vertrauen auf den all= mächtigen und allweisen Gott zu seben, ber wird auch in spätern Jahren, selbst wenn Unglud auf ihn einstürmt, seine Hoffnung und Zuversicht auf ben Bater ber Erbarmung gründen und von ihm dauernde und wirksame Hilfe erwarten. Wie das von dem guten Sinne des Sprichwortes gilt, so auch von der schlimmen Seite desselben. Untätigkeit, Bertrauungslosiakeit und Nichtbeherrschung der bosen Leidenschaften äußern ihren verberblichen Einfluß auch im reifern Alter, zerftoren Bohlftand, Treue, Glauben und irbifches Lebensglud. Es ist bemnach höchst notwendig, frühe schon sich all bas anzueignen, was zu einem wahrhaft glücklichen und einst seligen Leben notwendig ift, bagegen aber auch alles zu betämpfen, was nachteilig und verderblich für uns werden könnte.

Aller Anfang ift schwer.

Wie schwer wird es nicht einem kleinen Kinde, das Gehen zu erlernen! Und kann es dasselbe, so vermag es auch bald zu springen, zu tanzen und zu rennen. Ebenso macht es dir viele Mühe, ehe du eine neue Rechnungsart begreifst; wenn du sie aber richtig erfaßt und dich tüchtig an vielen Exempeln

geübt hast, so kannst bu mit Leichtigkeit jede Aufgabe dieser Art rechnen; benn — nur der Ansang ist schwer. Und so geht es auch dem Lehrlinge, ehe er sein Handwerk oder seine Kunst richtig verstehen und treiben lernt; ebenso, dem, welcher etwas Neues unternimmt, sei es ein Handels- oder Fabrikgeschäft. Aber zuweilen ist auch die Fortsehung eines Unternehmens schwerer, als sein Ansang. Ich meine damit nicht das Bettelgehen Unverschämter, denen der Ansang dadurch leicht wird, daß der Bettelsack noch leer ist, sondern irgend ein nüßliches Unternehmen z. B. die Errichtung eines Gesangvereines, dei dessen Beginn sich viele Teilnehmer melden, weil es eben etwas Reues ist; aber bald erkaltet die Lust zur Sache und dann ist's schwer, den Berein zusammen zu halten und fortbestehen zu lassen.

Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen.

Ein Bauer hatte ein Netz aufgestellt, um die Kraniche und wilden Ganse zu fangen, welche seinem Felde Schaben zu-Einmal tat er einen guten Fang. Mitten unter ben Kranichen und Gansen fand sich diesmal auch ein Storch, ber ihn flehentlich bat seiner zu schonen. "Ich bin ein armer unschuldiger Vogel", sagte er, und schabe niemandem; auch habe ich zu Hause eine alte Mutter, bie ich ernähren muß. Das ließe sich wohl hören, antwortete der Bauer, allein warum treffe ich bich in solcher Gesellschaft. Trifft man bich in schlechter Gesellschaft, fo tann man taum anders glauben, als daß du felbst schlecht seieft. Denn gleich und gleich gesellt sich gern. Sage mir, mit wem du umgehst, und ich jage dir, wer du bist. — Der sonst nicht bösartige Julius hatte sich verleiten lassen, mit einer Schaar wilder Jungen burch den Zaun zu schlüpfen und des reichen Nachbars Obstgarten zu plündern. Die Knaben wurden ertappt und es feste Schläge. Wohl hatte Julius selbst nichts genommen, allein: Mitgegangen, mitgefangen usw.

Wohlgeschmad bringt Bettelfad.

Wie kann aber ber Wohlgeschmack einen Bettelsack tragen, ba er ja nicht Hände, noch Kräfte hat? Es trägt ober bringt uns manches viel, was weber Hände noch Kräfte hat. Unmäßigkeit bringt ja auch Krankheit; auf dieselbe Weise muß auch der Wohlgeschmack, d. h. die Genußsucht in bezug auf wohlschmeckende Speisen und Getränke — Armut bringen;

benn wer immer etwas Gutes essen und trinken will, braucht viel Geld, sein Vermögen nimmt immer mehr ab, er wird arm und muß endlich ben Bettelsack tragen. An gar vielen Leuten ift das Sprichwort in Erfüllung gegangen: "Wohlgeschmad bringt Bettelsack." Anna hatte sich als Kind bas Raschen angewöhnt und als sie älter war, wollte sie nur immer etwas Gutes genießen, beshalb trug fie ftets in ihren Taschen Ruckerwert und andere Dinge und kaute den ganzen Tag, wie ein wiederkäuendes Tier. Was sie geerbt hatte, war bald vertan und wie sie nichts mehr hatte, versetzte sie ihre Rleiber und Gerätschaften, um nur zu Weihnachten Ruckerwert baden zu können. Als sie aber nichts mehr zu versetzen hatte, mußte sie endlich betteln gehen. Diesem Sprichworte ift jenes ähnlich, welches lautet: Tanzen, Kartenspiel und Wein, reißen große Häuser ein! ober auch "Raschen macht leere Taschen."

Übung macht den Meister.

Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen, ist auch noch kein Weister geboren worden; sondern die Meisterschaft kommt allemal nach und nach, leis und langsam, nicht von selbst, sondern durch Übung. Wer noch so viele Gaben und Anlagen besitzt und bildet sich nicht aus, sondern legt nur seine Haut auf die Bärenhaut, der kann wohl ein tüchtiger ausgezeichneter — Nichtsnut werden, aber ein Meister nimmersmehr. Wissen, Können und Wollen, das ist's, was Einer besitzen muß, um in irgend einem Fach oder Fächlein Meister zu werden. Vor allem das Wollen. Denn wer nicht will, der lernt nichts, und kann nichts, — wird kein Meister, sons bern bleibt ewig ein fauler Gesell oder ein dummer Junge.

Strede bic nach ber Dede.

Wenn du am Abend nach vollbrachtem Tagewerk dich zur Ruhe legst, so ist es dir wohl, und du streckst dich und hüllst die müden Glieder in die Decke. Aber bei mancher Decke hat der Kausmann zu knapp gemessen oder die Rähterin zu kurz gefaßt und die Decke reicht nicht hin und nicht her. Größere Bersonen, die sich dann lang ausstrecken, werden von der Decke nicht bedeckt. Wer darum nicht Unannehmlichkeiten tragen oder Schaden leiden will, der muß sich so legen, krümmen und strecken, daß ihn die Decke bedeckt. Das ist

bisweilen recht unbequem, aber diese Unbequemlichkeit ist doch nur das kleinere Übel und darum dem größeren vorzuziehen. Der Decke gleicht bei gar vielen Menschen der Geldbeutel, und das Strecken ist das Sicheinrichten. Darum will das Sprichwort sagen: richte dich bei deinen Ausgaben d. h. in der Bestiedung deiner Wünsche, welche über deine notwendigsten Bedürsnisse hinausgehen, nach der Einnahme.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu forgen.

Es ift für Anaben ein schweres Geschäft, 3 bis 4 Stunden ruhig, still, aufmerksam und fleißig auf der Schulbank zuzubringen; ift es boch zu jeder Jahreszeit draußen so schön. Im Sommer laden die kühlen Wellen des Flusses zum Baden ein und im Winter ift es fein kleines Bergnügen, Schneeballen zu werfen ober einen Schneemann zu machen. Kein Wunder also, wenn es in der letten Stunde nicht mehr recht geben will und nach beendigter Schulzeit die kleinen und großen Anaben in haftiger Gile, ben munteren Böglein gleich, die Freiheit suchen. Da kommt es denn auch vor, daß ein neckischer Geselle ben andern durch ein gestelltes Bein zum Falle bringt, und lachend und freudig umringen ihn die Uebrigen, denn an ihm hat sich das Sprichwort bewährt: "Wer ben Schaben hat, braucht für ben Spott nicht zu forgen." Run ift es aber nicht schön, zu lachen und sich zu freuen, wenn jemand Schaben nimmt; im Gegenteil ist Schabenfreude die Frucht eines finftern und boshaften Gemütes. In Wahrheit jeboch stellt sich bas Sprichwort bar, wenn jemand burch seine eigene Schuld zu Schaben kommt, wenn er ohne Überlegung mit Unbedachtsamkeit etwas unternimmt, wenn er auf den Rat und die Einsprache wohlmeinender Freunde kein Gehör gibt. In solchen Fällen ift ber erlittene Schaben ein verbienter und wer auf solche Weise zu Schaben kommt, hat den Spott mit Recht verdient, der ihm zu Teil wird. Lerne baraus:

- 1. Daß du nie einen Menschen mit Schadenfreude behandeln sollst. Wer andere in ihrem Ungluck verspotten kann, hat ein robes Gemüt.
- 2. Sei klug und bedächtig in beinen Unternehmungen, bamit du dir nicht mit dem Schaben auch noch den Spott zuziehest.

Tue Recht und ichene niemand.

Tue bas Rechte nicht aus Furcht vor ber Strafe ober des Lobes halber, sondern tue es um sein selbstwillen, weil es eben das Rechte ift. Darfft bann auch jedem bie Bahr= beit sagen und brauchst bich vor Menschen nicht zu fürchten; boch sollst du ihnen nicht grob kommen und sie beleidigen. Biele glauben, das Sichnichtscheuen muffe im Gewande von Sadleinwand einhergehen und mit Grobheit geschmuckt sein. Du kannst jedem beine Meinung frei und ungescheut sagen; es kommt nur darauf an, wie du sie saast. Du brauchst nicht ben Spisbuben bei seinem Handwerke zu nennen und ben Bosewicht bei seinem mahren Namen zu rufen. Sonst tann's leicht tommen, bu wirft belangt, muß Abbitte und Ehrenerklärung leisten und wohl gar im Trocknen und hinter vergittertem Fenster den Jeremias lesen, jedenfalls aber Geld gablen. Reib' ben Schurken beine Meinung ungescheut fo unter die Rase, daß sie daran zu riechen haben.

Selber effen macht fett.

Es sagt ein altes Sprichwort: Selber essen macht fett. Ich will noch ein Paar dazu setzen: Selber Achtung geben macht verständig, und selber arbeiten macht reich. Wer nicht mit eigenen Augen sieht, sondern sich auf andere verläßt; und wer nicht selber Hand anlegt wo es nötig ist, sondern andere tun läßt, was er selber tun soll, der bringt's nicht weit, und mit dem Kettwerden hat es bald ein Ende.

Mit ben Wölfen muß man heulen.

Das heißt: Wenn man zu unvernünftigen Leute kommt, muß man auch unvernünftig tun wie sie. Merke: Nein! das muß man nicht. Sondern erstlich: Du sollst dich nicht unter die Wölfe mischen, sondern ihnen aus dem Wege gehen. Zweitens: Wenn du ihnen nicht entweichen kannst, so sollst du sagen: Ich bin ein Mensch und kein Wolf; ich kann nicht so schön heulen. Drittens: Wenn ein Fall kommt, wo du meinst, es sei nimmer anders von ihnen loszukommen, so kannst du ein oder zweimal mitbellen, aber du sollst nicht mit ihnen beißen und anderer Leute Schafe fressen, sonst kommt zulezt der Jäger, und du wirst mit ihnen geschossen. Eher lass dich von den Wölfen fressen, als daß du mit ihnen nur ein Lamm frissest.

Wie du mir, fo ich bir.

Das wird gewöhnlich im Bosen gebraucht. Besser tät man. es nur im Guten anzuwenden. Wenn jemand dich auf den linken Baden schlägt — reichst bu ihm auch ben rechten bar? Schwerlich! Sondern du suchst wohl eher den linken Backen bes Backenstreichgebers, um ihn zu lehren: Wie du mir, so ich bir. Das hat seine zwei Seiten, bas Gesicht nämlich und auch das Ohrfeigenausteilen. Reich' du den rechten Backen nicht hin, schlag' aber auch nicht, trag's, wenn möglich, mit Gebuld. Es wird ja so arg nicht sein und auch so häufig nicht kommen. Sag' hier lieber: Wie du mir, so ich nicht bir. Bergelte Boses mit Gutem. Und Gutes auch mit Gutem. Hier find wir an dem rechten Fled. hier laff' bas Sprücklein wahr werben. Hier tue nicht das Gegenteil, und vergelte nicht Gutes mit Bofem. Und mert' auch noch bas andere Sprücklein: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.

Reden ift Silber und Schweigen ift Gold.

Silber und Gold werden den edlen Metallen beigezählt, boch wird das Gold in der Regel dem Silber vorgezogen. Mit dem Silber wird nun das Reden, Sprechen, mit dem Golde aber das Schweigen verglichen. Der Sinn dieses Sprichwortes ist folgender: "Es ist gut, zu rechter Reit zu reben, aber boch ist es besser, in gewissen Fällen ein Schloß an den Mund zu hängen und zu schweigen. Zwischen beiben steht die Kluabeit in der Witte. Sie muß entscheiden, wann es Zeit zum Reben und wann es Zeit zum Schweigen ift. Es ware 3. B. eine Schande, wenn ein Ehrenmann sich Beleidigungen gefallen ließe, welche seinen guten Namen erschüttern und untergraben wurden. Pflicht und Recht verlangen von ihm, dem Chrenschänder entgegen zu treten; benn ewig mahr bleibt das Sprichwort: Ehre verloren, Alles ver-Ioren. Es ware aber Blobfinn, sich zu ereifern vor Leuten, welche ber Sache ferne stehen, welche die Sache nichts angeht. Es ware Blödfinn, sich zu ereifern am unrechten Orte, gur unrechten Zeit. Wenn du rebest, so spreche wenig aber mit Verstand, eingebent bes Spruches: Rebe wenig, bente mehr, Plaubern bringt bir teine Ehr'. Der Beise spricht wenig, er hat sein Berg nicht auf der Zunge. Stille Baffer gründen tief. Blauderhaftigkeit ist mehr eine Untugend

bes weiblichen Geschlechts. Der Mann soll aber kein Weib sein, also wohl ben Spruch beherzigen: Reben ist Silber und Schweigen ist Golb!

Wer nicht hören will, muß fühlen.

Awei Wünsche haben alle Eltern, Lehrer und Erzieher; biese, daß die ihnen anvertrauten Kinder 1) sittlich gute und 2) geschickte, brauchbare Menschen werben. Für's erste sorgt bie Bucht, für's zweite ber Unterricht. Kinder werben baber von ben Lehrern und von guten Eltern ermahnt, brav und fleißig zu fein. Biele Rinder laffen aber bas, mas man ihnen fagt, zu einem Ohre hinein und zum andern wieder binaus geben. Deswegen fagt ein gang befanntes Sprichwort: "Wenn die Jugend die Erfahrung des Alters hätte, so ware fie nicht mit Gelb zu bezahlen." An Kindern nun, welche ben Ermahnungen ber Eltern und Lehrer kein Gehör geben, welche ftatt fleißig faul und trage, ftatt fittsam und brav ausgelassen und bose sind, geht das Sprichwort in Erfüllung: "Wer nicht hört, muß fühlen." Ein Rind, bas nichts lernen mochte, bleibt seiner Lebtage lang ein unbrauchbarer Mensch. Nirgends ist er zu brauchen, überall muß man ihn wegschicken. Während ein Mensch, der etwas Tüchtiges gelernt bat, aus bitterer Armut jum Wohlftand fich erheben kann, kommt der, welcher nichts lernen mochte, wie man im Sprichwort fagt: "vom Gaul auf ben Efel, ober vom Regen in die Traufe." So geht es auch jenen, die nicht brav sind. Sie finten von Stufe zu Stufe, fie werben immer schlimmer, fie fragen nichts nach göttlichen und menschlichen Gesetzen, bis endlich die Folgen sich zeigen und ber Mensch an sich selbst die bittere Erfahrung machen muß: Wer nicht hört. muß fühlen.

Schufter, bleib' bei deinem Leiften!

Es braucht nicht gerade immer ein Schuster zu sein, dem man dies Wort zurufen muß. Es kann ebenso gut jedem andern gelten! — Wer sich in Sachen mischt, die er nicht versteht, macht sich lächerlich. Bleibe doch ein Jeder in seinem Beruse! Was deines Amt's nicht ist, da laß beinen Vorwiz! Du erntest nur Spott und Schande. — Bleibe auch bei deinen Genossen, so wirst du nicht verstoßen!

Der horder an der Wand hört seine eigne Schand'.

1. Worterklärung. Horchen ist ein angestrengtes Hören. — Schande ist alles, was uns in den Augen der Gutgesinnten Berachtung zuzieht, was harten Tadel verdient. Der Horcher an der Wand oder hinter der Wand wird von denen, die er behorcht, nicht gesehen. Er hört seine eig'ne Schand', d. i.

Tabel über fich felbft.

2. Wahrheit bes Sprichwortes. Wer sich ein Seschäft baraus macht, andere zu behorchen und dadurch ihre Meinungen und Absichten zu ersahren, hat in der Regel kein gutes Gewissen, micht viel. Er würde sich nicht versteden, wenn er gute Absichten hätte. Gerade durch sein Horchen gibt er zu erkennen, daß er fürchtet, es könne von ihm die Rede sein. — Es kann unter solchen Umständen auch nicht sehlen, daß wirklich oft von dem Horcher die Rede ist und er zu seiner Beschämung hört, wie man ihn und seine Handlungen tadelt.

3. Anwendung. Horche daher nicht! Handle immer recht, dann brauchst du niemand zu fürchten. Willst du aber etwas wissen, so frage als offener, ehrlicher Mensch gerade heraus. Hat man etwas gegen dich, so frage frisch, was es denn sei und bescheidet man dich nicht, so sei auch dann zu stolz, um

zu horchen.

Eine Sand wäscht die andere.

1. Worterklärung. Die Hand ist eines von den oberen Gliedmaßen und wird gleich dem Gesichte entblößt getragen. Der Mensch besitzt zwei Hände, welche oft gereinigt, d. i. gewaschen werden müssen. Diese Reinigung durch Wasser ist aber einer allein unmöglich; es kann nur dadurch geschen, daß die andere helsend hinzutritt. Wechselseitige Reibung.

2. Der Sinn bes Sprichwortes macht uns barauf aufmerkfam, daß auch wir Menschen uns in den Berhältniffen des geselligen Lebens gegenseitige Dienste leisten müssen, und daß wir diese nur von andern erwarten bürfen, wenn wir selbst

dienstfertig sind.

١

3. Anwendung. Bebenke also, wenn dich jemand um eine Gefälligkeit bittet, daß er dir einmal wieder förderlich sein wird, daß überhaupt keiner des andern ganz entbehren kann. Oft ruft man sich auch wohl das Sprichwort zu, wenn von

Menschen erzählt wird, die sich gegenseitig Ungesetzlichkeiten erlaubten ober nachsahen.

Ein räudig Soaf ftedt die ganze Beerde an.

Ein räubig Schaf ist ein krankes Schaf. Da nun ein Schaf selten allein ist, sonbern mit andern herdenweise zusammen lebt, so werden die andern, welche mit ihm in Berührung kommen, auch krank. Weil es nun räudig ist, so hat es einen anstedenden Fehler an sich. Solcher anstedenden Fehler gibt es aber auch unter den Kindern schon und zwar sinden wir sie dei den garstigen Kindern. Stiehlt nun ein Kind und die andern sehen es, so machen sie es auch nach; ist das eine Kind saul, so wollen auch andere bald nichts mehr machen; schlägt und stößt das eine Kind, so ahmen ihm auch die andern nach; schimpst, lügt ein Kind, so lernen es die andern auch von ihm. Wer nun in der Familie oder in der Schule stiehlt, oder saul ist, oder schäft und stößt oder schule stiehlt, der ist das räudige Schaf, welches die ganze Herbe anstedt.

Wovon das Herz voll ift, davon geht der Mund über.

Ein ebler Mensch spricht nur von eblen, guten Dingen, wie aus einem reinen Brunnen nur lauteres Wasser fließt. Der unlautere Mensch bagegen führt in seinem Munde so unflätige, abscheuliche und anstößige Reben, daß einem guten Menschen die Schamröte ins Angesicht tritt. Der Mund ist also das geöffnete Buch, aus welchem die Umgebung die gebeimen Gebanten eines Menschen lesen tann und zwar so flar und bestimmt, daß darüber keine Täuschung entstehen kann. Bohl gibt es Menschen, welche so viel Selbstbeherrschung haben, für gewisse Reiten all basienige, was sie auf bem Herzen haben, der Außenwelt zu verschließen; allein es kommen Augenblicke, wo ber Mund die Schranken burchbricht, wo ber Mensch seine Selbstbeherrschung verliert und berselbe sich gibt, wie er ist. Wie man also oft bort: "Sage mir, mit wem du bift, und ich sage bir, wer du selber bist" so läßt sich aus dem, was der Mund spricht, mit Gewißheit auf den fittlichen Wert und Unwert eines Menschen schließen. Hört einem Raufmanne zu, seine Unterhaltung breht fich um jene Dinge, mit benen er umgeht, die er kauft und verkauft, womit er spekuliert. Bon was spricht der Bauer? Bom Stand der Saaten, vom Preise des Getreides und Viehes u. dgl. Wolkt ihr also, daß man über euren sittlichen Wert ein günstiges Urteil fälle, so sorgt nur dafür, daß alles Unslautere und Verabscheuungswürdige aus dem Herzen wegsbleibe, dann wird man nur Gutes aus eurem Munde sprechen hören.

Was eine echte Reffel werden will, brennt bei Zeiten.

Wenn mir jemand zwei noch zarte, einander sehr ähnliche Pflanzchen zeigte und mich fragte, welches von beiden eine Reffel werbe, so wurde ich fie, wollte ich ihm richtig antworten, angreifen muffen. Dann wurde ich urteilen, daß diejenige, welche mich verbrennte, die Ressel sei. Das Haupttennzeichen einer Reffel besteht in ber Kähigkeit, bem, ber fie berührt, ein Brennen auf ber haut zu verursachen, und biefes Merkmal muß auch schon dem zarten Pflänzchen eigen sein. Daher ist bas Sprichwort: "was eine echte Ressel werben will, brennt bei Zeiten," gang richtig. — Wir können aber beffen Sinn auch auf uns Menschen anwenden. Wie nämlich bie Bflanze, welche eine echte Ressel wird, schon früh anfängt, zu brennen, so muß auch jeder, ber etwas Tüchtiges werden will, früh, bas ift in ber Jugend, anfangen. Das Sandwerk, mit dem ich also einstens mein Brot zu verdienen beabsichtige, muß ich in meiner Jugend ordentlich lernen. Alle Fertiakeiten und Kenntnisse, welche bem Erwachsenen zu seinem Fortkommen in der Welt nötig find, wie 3. B. das Schreiben, Rechnen, Lefen usw. muß er sich früh erworben haben. Ich muß baber icon in meiner Jugend fleißig und aufmertfam sein, wenn etwas Orbentliches aus mir werben soll. Jett habe ich auch die meiste Gelegenheit zum Lernen. Meine Eltern geben mir manche gute Lehre, und in ber Schule werde ich in allem, was mir nüglich ist, unterrichtet. Jest, wo ich noch jung bin, geht auch alles Lernen viel leichter, wie im Alter. Ich tann noch eber begreifen und auswendig lernen, noch leichter mich zum Guten gewöhnen. Ich kann mir aber in ber Jugend auch Boses, wie z. B. bas Lügen und Naschen, aneignen, und es wurde mir bann im Alter sehr schwer fallen, diese schlimmen Gewohnheiten abzulegen. In ber Jugend legt also jeber ben Grund zu seinem fünftigen Glück und zu bem, was er im Alter sein wird. Ich will dies

wohl bebenken und die schöne Jugendzeit recht gut anwenden, damit ein ordentlicher, tüchtiger Mensch aus mir werde. Hierzu soll mich das Sprichwort ermuntern: Was eine echte Vessel werden will, brennt bei Zeiten!

Eine Schwalbe macht keinen Frühling.

Denn es kann auch eine sein, die sich zufällig verirrt und zu früh eingefunden hat. Eine gute Tat macht noch keinen guten Menschen; denn das kann jedem einmal passieren in einem zufälligen guten Augenblicke. Ein gescheiter Gedanke macht noch keinen gescheiten Menschen; denn wer weiß, wie diese beiden, der Gedanke und der Mensch, so zufällig zusammengekommen. Aber viele Schwalben, viele guten Taten, viele gescheiten Gedanken, die machen's. Wenn dir also ja einmal auf deinen Irrsahrten durchs Leben ein einzelnes aussität, so mußt du nicht sogleich denken, alles sei so. Kein Stand und kein Land, kein Rat und kein Staat ist zu beurteilen nach einem einzelnen. Erst die Menge gibt Bürgsschaft und Gewähr fürs Ganze.

Wer sich auf dem Schulwege verirrt, sindet sich durchs ganze Leben nicht zurecht.

Wer seine Jugend nicht sür seine zweckmäßige Ausbildung benutzt, wird, so lange er lebt, davon die Folgen fühlen, und nie das Ziel erreichen, was er bei besserer und angemessener Borbereitung erreicht haben würde.

Wer fonell gibt, gibt doppelt.

Es ift wohl gut, zu geben, wohlzutun und mitzuteilen. Aber es kommt eben so viel darauf an, wie, als was man gibt. Unser Sprichwort sagt: gib schnell! Ein zögerndes, überdenkliches Geben kommt nicht vom Herzen und ist darum nur halb so viel wert. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, und ein fröhlicher ist auch ein hurtiger Geber. Wer gern gibt, fragt nicht lange. Die verzögerte Gabe kommt oft zu spät, wenn sie nicht mehr helsen kann; kommt sie zur rechten Zeit, so ist sie doppelt wert, doppelt willkommen; man kann damit etwas ansangen, später vielleicht nicht mehr.

hunger ift ber befte Roch.

Hier wird der Hunger mit einem guten Roche in Ber= gleichung geset. Der Hunger und ein guter Roch gleichen sich nun darin, daß beide selbst geringe Speisen uns schmackshaft zu machen imstande sind. Gleichwie nämlich ein guter Koch es versteht, auch geringe Speisen so zuzurichten, daß sie einem angenehm schmecken; also bewirkt auch der Hunger, daß einem nicht bloß geringe, sondern sogar schlechte Speisen gut und schmackhaft vorkommen.

Wer andere mit Rot bewirft, beschmutt fich selbst.

Wer unwahre Nachrichten von den Fehlern anderer verbreitet, wer ihnen Fehler andichtet, oder ihre Fehler weit größer darstellt, als sie sind, verrät ein böses Herz. Die falsche üble Nachrede von den Fehlern anderer ist selbst ein Fehler. Niemand kann die Ehre anderer angreisen, ohne die eigene zu besteden. Er mag dies nur aus Bosheit, Nachsucht, Schadenfreude, aus bloßem Witdrange oder aus Schwaßhaftigkeit tun; in keinem Falle wird er an Achtung bei den besseren seiner Mitmenschen gewinnen, stets aber verlieren.

Wie man bich grüßt, fo follft bu banten.

Nach strenger Allgemeinheit aufgegriffen, ist dieses Sprichwort weder wahr noch anwendbar. Denn es ist z. B. weber sittlich noch klug, grobe, stolze Anreden mit groben, stolzen Antworten zu erwidern. Aber es liegt doch Wahrheit barin, die ein edles Gemüt leicht finden wird, die Wahrheit: Man soll Ernst mit Ernst, Freundlichkeit mit Freundlichkeit, Güte mit Güte, Klugheit mit Klugheit, Anstand mit Anstand erwidern.

Wer fich mutwillig in Gefahr begibt, tommt barin um.

Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. Aha! sagte sie, da steht eine Falle! Die klugen Menschen! Da stellen sie mit drei Hölzchen einen Ziegelstein aufrecht, und an das eine Hölzchen steden sie ein Stückhen einen Klückhen wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl: wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl: wenn man den Speck fressen will, klapp! fällt der Ziegelstein herunter und schlägt den Näscher tot. Nein, nein, ich kenne eure List. Aber, suhr das Mäuschen sort, riechen dars man schon daran. Vom bloßen Riechen kann die Falle nicht zusallen. Ich rieche den Speck für mein Leben gern: ein dischen muß ich daran riechen. Es lief unter die Falle und roch an dem Speck. Die Falle aber war ganz lose gestellt, und als das Mäuschen

ben Speck mit seiner Nase zu nahe kam, klapp! ba schlugbie Mausefalle nieder, und das lüsterne Mäuschen war zerschlagen.

Glud und Glas, wie bald bricht das.

1. Wie bald Glas bricht, weiß jedes Kind. Mit dem Glücke gehts ebenso. Das Glück, was du hast — im Hause, im Beruse, im Bestize, in dem Freunde, in der Gesundheit, in Chre und Ruhm — wie leicht kann all solches Glück von dir sich abwenden. Wie? Beispiele: Das haben Große und Mächtige ersahren, und die am meisten; aber den Kleinen geht's nicht anders.

2. Berlass dich nicht zu sehr darauf — benke auch in den Tagen des Glückes daran, wie leicht es brechen kann — suche und sinde nicht alles, nicht das Höchste in dem irdischen, äußeren Glück — baue das Haus deines Glücks nicht auf den Sand des Zufalls, der Klugheit, der menschlichen Kraft und Treue, sondern auf den Felsen der Gottestreue, des

Glaubens, der ewigen Liebe und Barmherzigkeit.

Wer an den Weg baut, hat viele Meister.

Erklärung: Ein Gebäube, welches an einem Wege steht, ben viele gehen, muß vielen in die Augen sallen. Sie werden es betrachten und dies und jenes daran zu tadeln sinden, d. h. sie werden baran meistern. Dem einen gefallen die Fenster nicht recht, der andere tadelt das Dach und ein dritter wünscht ihm eine andere Farbe. — Sinn: Wie ein am Wege stehendes Haus von diesem und jenem getadelt wird, so ist auch jede öffentliche Handlung der Beurteilung anderer ausgesetzt. Die Menschen tadeln gern, und so wird auch ihr Urzteil öfters hart aussallen. — Lehre: Prahle nicht mit deinen Leistungen; stelle sie nicht ohne Ruzen zur Schau! Bedenke das Sprichwort! Mußt du aber öffentlich handeln, bist du dir dabei einer guten Absicht bewußt, so tröste dich bei vorskommenden Tadel mit dem Sprichworte: Wer an den Weg baut, hat viele Meister.

Ein magerer Bergleich ift beffer als ein fetter Prozef.

Zwei Anaben sanden unter einem großen Außbaume eine Nuß. Kaum hatte sie der eine aufgehoben, so rief der andere: "Die Nuß gehört mir, denn ich habe sie zuerst gesehen." Derjenige aber, welcher die Nuß aufgehoben hatte, sagte: "Nein, sie gehört mir, denn ich habe sie zuerst ergriffen."

Sie waren nahe baran, einander in die Haare zu geraten, als ein größerer Knabe dazu kam, und die Parteien von einsander trennte. Dann sagte er: "Ich will euer Richter sein, gebt mir die Nuß her!" Er teilte dieselben in ihre beiden Hälften, nahm den Kern aus den Schalen und gab dem einen Knaben die eine Schale mit den Worten: "Dir gehört diese Schale, weil du die Nuß zuerst gesehen hast." Hierauf gab er dem andern Knaben die andere Schale und sagte: "Dir gehört diese Schale, weil du die Nuß aufgehoben hast." Endlich wendete er sich an beide: "Den Kern behalte ich sür den Urteilsspruch." Es ist der Ausgang vieler Prozesse, daß beide Teile verlieren.

Rinder sollen die Lehren und Ermahnungen der Lehrer und Eltern zu Herzen nehmen und darüber nachdenken, dann werden sie nicht Zeit finden zu vielem unnötigen Reden. Wer noch wenig weiß und dabei noch Unnötiges, Überstüfsiges und Gehaltloses spricht, der ist ein Schwätzer. Ein Schwätzer kann uns durch seinen Wortschwall recht unangenehm und lästig werden, so daß wir ihn gern los wären, und so kann man mit Recht sagen, daß das Schwätzen wenig Ehre einträgt.

Haft du genug und Übersinß, denk an den, der darben muß. Wer von Gott mit irdischen Gütern gesegnet ist, der wende seinen Überfluß dazu an, die Not der Armen zu lindern und die Tränen der Unglücklichen zu trocknen. Erhebend und besseligend ist das Gefühl, Hilfesuchende unterstützen, Traurige trösten und Verzagte aufrichten zu können. Geben ist seliger als Nehmen, sagt ein Sprichwort. Aber nicht nur geben, sondern mit ganzem Herzen sollen wir geben, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Lügen haben turze Beine.

Lügen sind Unwahrheiten. Mit kurzen Beinen kann man nicht rasch laufen, kommt auch nicht schnell und rasch vorwärts und wird balb vom Verfolger eingeholt. So geht's dem Lügner, der mit Lug und Trug umgeht. Man kommt bald hinter seine Unredlichkeit, verliert das Vertrauen zu ihm und meidet seinen Umgang. Er wird von der Lüge nur Schande und Schaden haben, der Redliche und Wahrheitsliebende wird geehrt werden. Als der Hirte zweimal gerufen hatte: "Der

Wolf kommt", kam ihm zum brittenmale, als der Wolf wirklich gekommen, kein einziger Bauer zu Hilfe, weil ihm niemand mehr Glauben schenkte. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Wer eine Lüge sich erlaubt, dem wird die Wahrheit nicht geglaubt.

Wer mit Absicht die Unwahrheit sagt, der lügt, ist ein Lügner. Einem Lügner entzieht man das Vertrauen, man glaubt ihm nicht, auch wenn er die Wahrheit spricht, weil man eben annimmt, daß er wieder eine Unwahrheit sagt.

- Wit Gott fang' an, mit Gott hör' auf! Das ift der beste Lebenslauf, d. h. beginne und vollbringe alle deine Handlungen im Namen Gottes; dann wirst du ein glückliches Leben und ein seliges Ende haben.
- Was du lerust, das lerne recht! Was du machst, das mach' nicht schlecht! d. h. was du zu lernen oder zu tun hast, lern' und tue ordentlich, so daß man dich weder in beinem Lernen, noch in deinem Tun tadeln kann!
- Ein braves Kind tut seine Pflicht und seh'n es auch die Eltern nicht, d. h. ein gutes gehorsames Kind tut jederzeit das Rechte, wenn die Eltern die Handlungen des Kindes nicht sehen. Der Gedanke an Gott hält es vom Bösen ab und mahnt es zu treuer Pflichterfüllung.
- Seichwister sollen groß und klein stets unter sich recht liebreich sein, b. h. Zank und Streit sollen unter Geschwistern nie vorkommen; Brüber und Schwestern sollen in steter Liebe und Eintracht miteinander leben.

Fleiß bringt Brot, Faulheit Rot.

Dem arbeitsamen, tätigen Wenschen sehlt es nie an Nahrung. Er verdient jederzeit, was er zum Lebensunterhalt bedarf. Der träge, saule Wensch aber muß Rot leiden, und das mit Recht; denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

Wer gesund ift, weiß nicht, wie reich er ift.

Wer aber krank ist, der fühlt, wie arm er ist. Rur der Kranke weiß den unschätzbaren Wert der Gesundheit zu würdigen.

Rein und ganz gibt schlechtem Aleide Glanz.

Ein altes Kleid, das rein und ganz gehalten ift, bringt jedenfalls mehr Ehre als ein neues schmutziges Kleid. Sagt

ja doch ein anderes Sprichwort: Reinlichkeit sei beine Freude, siert mehr als Sammt und Seide.

Wie die Saat, so die Ernte.

Wer guten Samen ausstreut, wird auch gute Früchte einernten. Streuest du schlechten Samen aus, dann kannst du selbstverständlich auch nicht auf gute Früchte hoffen. So wird ein Vater, der in Gegenwart seiner Kinder Fluchworte ausstößt, sich nicht zu wundern brauchen, wenn seine Sprößlinge sich die schändliche Gewohnheit des Fluchens schon in der Jugend aneignen.

Bas Gande bauten, tonnen Sande fturgen.

Was von Menschenhänden gemacht worden ist, kann von Menschen vernichtet werden. Ober noch kürzer: Alles Menschenwerk ist vergänglich.

Je höher der Baum, desto schwerer der Fall.

Je höher ein Mensch in Gunst und Ansehen, in Ehren und Bürden steht, besto mehr Ansehen erregt es, und besto schlimmer sind die Folgen für ihn, wenn er durch eigene oder fremde Schuld von dem Gipfel seines Glücks gestürzt wird.

Gebrannte Rinder fürchten das Tener.

Ein Kind, das durch Unvorsichtigkeit eine Brandwunde, einen Schaden am Körper erhalten hat, fürchtet von da an das Feuer, geht vorsichtig mit dem Feuer um, nimmt sich vor dem Feuer in acht, damit es nicht noch einmal Schmerzen auszustehen hat. So auch in anderen Fällen. Wer einmal bei einem Geschäft unüberlegt gehandelt hat und dadurch in Schaden gekommen ist, nimmt sich bei ähnlichen Geschäften doppelt in acht, damit er nicht nochmals Schaden leiden muß. Uhnliches Sprichwort: Durch Schaden wird man klug.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein. Wer andern zu schaben trachtet, schabet sich gewöhnlich selbst am meisten.

Der Berleumber verliert selbst Achtung und Ehre, sobald er erkannt wird. Der Berräter bindet sich selbst eine Rute, selbst wenn sein Borhaben gelingt; benn man liebt zwar den Berrat, aber haßt den Berräter.

Lerne Ordnung, liebe fie; Ordnung spart dir Zeit und Müh', d. h. Ordnungsliebe ist das Bestreben, alles zu rechter

Beit, auf die rechte Weise zu tun und jedes Ding am be-ftimmten Orte zu verwahren.

Ans den Augen, aus dem Sinn.

Ober auch: aus ben Augen, aus bem Herzen. Ein echtes

Leichtfinnsfprüchlein.

So lange Herr Flattermann seinen Freund vor Augen hat, ist er ihm zu allem erbötig und dienstbereit; eine kleine Eisenschaftrecke von ihm entsernt, weiß er kaum den Namen seines Freundes noch, vielweniger, daß er dann noch ihm irgendwie zu dienen und ihm gefällig zu sein dächte. Kaum hat Frizchen Brügel bekommen wegen eines Vergehens — schon tut er das Strafbare und ebenso Bestrafte wieder, als noch kaum das Alte verschmerzt ist. Weder von Herrn Flattermann noch von Frizchen ist's Absicht und böser Wille, sondern Leichtsinn. Ist aber garnicht ehrenwert.

Rach getaner Arbeit ift gut ruhn.

Wer den Tag über seine Kräfte angestrengt und seine Schuldigkeit getan hat, ist müde geworden. Da tut ihm die Ruhe zur Sammlung neuer Kräfte recht wohl. Er wird ruhig schlafen können. Ein Fauler und Nachlässiger kann nicht gut ruhen, denn er wird immer an seine unvollendete Arbeit benken müssen.

Eine Glode am Alang, einen Bogel am Gesang, einen Mann am Gang, einen Toren an den Worten kenut man an allen Orten.

Wenn die Glode einen hellen reinen Ton von sich gibt, so benkt man, daß sie aus gutem Stoffe gesertigt ist. Gibt sie dagegen einen rauhen, unreinen Klang, so vermuten wir, daß sie aus schlechtem Wetalle gemacht sei ober vielleicht zersprungen ist.

Ebenso erkennt man den Bogel am Gesang; wir untersschen den Gesang des Zeifigs, des Stieglizes, des Gimpels, der Rachtigall usw., auch erkennen wir die Stimme des Bogels,

ob er fröhlich, angftlich, erschreckt, zornig usw. ist.

Den Mann erkennt man am Gang, ich habe die Mutter schon öfters sagen gehört: Der Bater kommt, ich erkenne ihn am Gange. Der mutige Krieger tritt anders auf, als der Kranke, der Trauriae. Den Toren, den albernen Menschen, erkennt man an den Worten, weil er unüberlegtes spricht, während der Kluge nur wohl überdachte Worte hören läßt.

Die Lüge ist ein boser Samen, aus dem nie gute Früchte kamen.

Der Lügner will gleich dem Betrüger seinen Nebenmenschen täuschen. Aus dem Lügner kann also leicht ein Betrüger werden. Bom Betrug zum Diebstahl ist aber nur ein Schritt. Wir sehen also, daß aus dem Lügner leicht ein Betrüger und aus diesem ein Dieb werden kann und so darf mit Recht bes hauptet werden, daß die Lüge nur schlechte Früchte hervorbringt.

Dorn und Diftel ftechen fehr, faliche Zungen noch viel mehr.

Dorn und Diftel stechen, wenn man sie anrührt, und dieses Stechen tut weh. Böse Zungen stechen aber noch mehr als Dornen und Disteln. Diese bösen Zungen sind die Zungen ber Verleumder und Chrabschneider. Anstatt vor ihrer eigenen Tür zu kehren, fallen sie über den Rebenmenschen her und begeisern ihn mit dem Giste ihrer bösen Zungen, schaden dadurch dem Nächsten an seinem Ruse, seiner Shre. Gegen die Stiche der Dornen läßt sich ein Heilmittel anwenden, aber gegen die Stiche böser Zungen läßt sich nicht immer gleich ein Heilmittel sinden.

Es fällt fein Deifter vom himmel.

Einen Meister nennen wir einen Mann, der in seinem Fache eine besondere Fertigkeit und Geschicklichkeit an den Tag legt. Aber kein Meister wird geboren, es fällt auch keiner vom Himmel. Wer es zur Meisterschaft bringen will, der darf keine Mühe und Anstrengung scheuen, muß Geduld und Ausdauer besitzen, darf sich's nicht verdrießen lassen, ein und dasselbe hundert- — ja tausendmal zu wiederholen, um Fertigkeit und Sicherheit zu erlangen.

Denn Übung macht ben Meister. Das Sprichwort muntert uns auf zur Ubung und Ausdauer in allem Guten und warnt

uns vor allem unerlaubten Sanbeln.

Wer viel anfängt, endet wenig.

Warum beendet berjenige wenig, der viel anfängt? Er ist bequem, trage, wankelmutig, besitzt keine Ausdauer und Gedulb. Das haben wir an Hänschen gesehen, ber nacheinander Tischler, Schornsteinfeger, Bergmann, Müller, Weber, Schlosser, Schuster,

Schneiber, Glafer, Buchbinder werben wollte.

Welche traurigen Folgen hatte jene Unbeständigkeit? Als er schwach und alt geworden war, war er ein Bettler, voller Sorgen, mußte Hunger leiden, klagte und weinte er. Das Sprichwort mahnt euch, die Jugendzeit gut zum Lerneu zu benützen, nichts oberflächlich, sondern gründlich zu lernen.



Sprichwörtliche Redensarten.

Den Ragel auf den Ropf treffen, heißt: Das Richtige finden.

Ein faures Gesicht machen, heißt: verdrießlich, traurig bareinschauen.

Haare auf den Zähnen haben, heißt: mutig sein, auch sich um ein wirkliches ober vermeintliches Recht tapfer wehren, sich zu reden getrauen.

Sich selbst bei der Rase nehmen, heißt: seine eigenen Fehler bebenken, auf sich selbst achtgeben, auch sich getroffen fühlen.

Eine feine Rase haben, heißt: alles ausspionieren, gleich- sam riechen.

Sich etwas in den Kopf setzen, heißt: sich etwas einbilden, wovon man sich in eigensinniger Weise nicht lostrennen will, oder von einer vorgefaßten Meinung nicht abgehen wollen.

Sand in die Augen streuen, heißt: andere über eine Sache täuschen, ober etwas anderes sagen, als man es weiß.

In einen sauern Apfel beißen müffen, heißt: etwas Unsangenehmes tun müffen.

Sich auf's hohe Rof sesen, heißt: auf andere mit Berachtung herabsehen.

Wit der Tür in's Haus fallen, heißt: eine unangenehme Rachrichten jemandem unverblümt, ohne Umschweise mitteilen, mit dem, was man will, gleich hervortreten.

Den Teufel an die Wand malen, heißt: von etwas sprechen, wovon man schweigen sollte, eine Gesahr durch Reden darüber beschleunigen.

Der Dahn im Rorbe sein, heißt: bei jemandem viel gelten, ber Liebling besselben sein.

Den Futtersack höher hängen, heißt: jemandem von dem, was er früher erhalten hatte, etwas entziehen, weniger Lohn geben.

Das hiese Öl ins Feuer schütten, heißt: eine Sache durch Worte oder Taten schlimmer machen, als sie schon ist.

Eine spise Zunge haben, heißt: über andere in scharfen, kritischen Worten reben, ober in beleidigenden Ausbrücken urteilen.

Dem fliegen die gebratenen Tauben in den Mund, heißt: ohne Mühe erlangen, ein Glück erreichen, das man gar nicht gehofft hat.

Hinter den Ohren noch nicht troden sein, heißt: nicht urteilsfähig sein ober noch nicht reif genug sein, um ein richtiges Urteil abgeben zu können.

Der hat's faustdick hinter den Ohren, heißt: er verstellt sich, ist falsch, hinterlistig, ein durchtriebener Mensch.

Große Augen machen, heißt: sich über ganz unvermutet Eingetretenes sehr wundern — barüber erstaunt sein.

Die Sande in den Schoft legen, heißt: nichts arbeiten, mußig gehen.

Es liegt auf der Sand, heißt: es ist leicht zu begreifen, leicht einzusehen.

Sich um den Finger wideln lassen, heißt: gutmütig, nachgiebig sein, niemandem etwas versagen können, in alles ein= willigen.

Lange Finger machen, beißt: ftehlen, gern nehmen.

Wenn man diesem den Neinen Finger zeigt, will er die ganze Sand haben, heißt: mit wenigem nicht zufrieden sein.

Ein Sasensuf sein, heißt: seig sein, fich gleich fürchten, keine Kourage haben.

Jemandem nicht grün sein, heißt: nicht gut sein, einen Groll haben.

Jemanden blau anlaufen laffen, heißt: ihm eine falsche Meinung beibringen.

Die Rațe läßt das Maufen nicht, heißt: eine alte Gewohnheit läßt sich schwer ablegen.

Jemanden am Narrenseil führen, heißt: zum besten haben, sich einen Spaß mit ihm erlauben.

Ein Schoftind des Glückes sein, heißt: jedes Unternehmen mit einem glücklichen Ausgang gefrönt sehen.

Der himmel hängt voll Geigen, heißt: immer froh und lustig sein.

Leeres Stroh drefchen, heißt: nutlose Gespräche führen, unnütze Arbeit verrichten.

3m Pfeffer fiten, beißt: in einer fatalen Lage fein.

Die Rase in alles steden, heißt: alles ober etwas, was einen nichts angeht, untersuchen, sich um alles bekümmern.

Einem den Text lesen, heißt: ihm ernstliche Vorwürfe machen.

3m Trüben fifchen, heißt: beimlich seinen Borteil suchen.

Einen Stein auf bem Bergen haben, beißt: etwas, bas einen brudt.

Einem einen Streich spielen, heißt: etwas tun, was ihm Verbruß macht.

Alle Schuhe über einen Leisten schlagen, heißt: alle gleich behandeln, trop ihrer Verschiedenheit.

Eine Schlange im Busen nähren, heißt: in einem vermeintlichen Freunde einen heimlichen Feind haben.

Sein Schäfchen aufs Trodene bringen, heißt: seinen Gewinn in Sicherheit seben.

Tauben Ohren predigen, heißt: solche Menschen, bie nicht hören wollen, ermahnen.

Er hat das Pulver nicht erfunden, heißt: er ist ein einfältiger Mensch.

An ihm ist Hopfen und Malz verloren, heißt: von ihm ist nichts Gutes zu erwarten, bei ihm schlägt keine Mühe an.

Sute Miene zum bosen Spiel machen, heißt: zu einer bosen Sache freundlich aussehen.

Ralender machen, heißt: in tiefen Gebanken sein, Grillen fangen.

Einem das Sandwerk legen, heißt: ihn nötigen, eine Beschäftigung zu verlassen.

Er hat mehr Glück, als Verstand, heißt: er ist ohne sein Berdienst und Würdigkeit in Verhältnisse gekommen, welche den Wohlstand fast ohne weiteres zur Folge haben.

Er hat einen Narren an ihm gefressen, heißt: er hat eine außerorbentliche blinde Liebe zu ihm.

Die Flügel hängen laffen, heißt: mutlos werben, traurig fein.

Er hat alle Weisheit mit Löffeln gefreffen, heißt: er hat den Schein, als wäre er sehr weise.

Ins Fäustchen lachen, heißt: sich boshaft, heimtückisch über etwas freuen.

Das Gnadenbrot bei einem essen, heißt: bei einem umssonst essen, aus Witleid von ihm erhalten werden.

Sich breit machen, beißt: ftolg und vornehm tun.

Etwas in Bausch und Bogen kaufen, heißt: ohne Untersschied, wie man Kapier kauft, ohne die einzelnen Bogen zu unterssuchen; alles in Masse, ohne Ausnahme, Gutes und Schlechtes zusammen.

Um des Raisers Bart streiten, heißt: um eine geringfügige Sache, die zu nichts helsen, und die man nicht bekommen kann, streiten.

Bor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, heißt: vor lauter Nebendingen nicht die Hauptsache, oder vor einer so großen Menge von Gegenständen nicht zur Betrachtung der einzelnen gelangen können.

Er ist der Alte, heißt: er ist noch so, wie er gewesen.

Ins Blaue schießen, heißt: etwas ohne bestimmten Zweck und Erfolg tun.

Über alle Berge sein, heißt: entfernt sein, ohne daß der Aufenthalt bekannt ist.

Einem einen blauen Dunft vormachen, heißt: ihm eine Unwahrheit aufbürben.

Es steht noch im weiten Felde, heißt: die Entscheidung ift noch fern, der Ausgang ungewiß.

Jemanden auf den Zahn fühlen, heißt: prüfen, durch verschiedene Fragen ersahren suchen, wie viel er von einer Sache versteht, oder wie er darüber denkt.

Wie Milch und Blut aussehen, heißt: gesund sein, weiß und rot aussehen.

In der Blüte seiner Jahre stehen, heißt: in der schönsten Beit seines Lebens sich befinden.

Einem Brief und Siegel geben, heißt: einem die größte Gewißheit geben.

Aus der Mücke einen Elefanten machen, heißt: eine unbebeutende Sache sehr vergrößern.

Auf teinen grünen Zweig tommen, heißt: nichts vor sich bringen.

Den hund nach der Bratwurst schieden, heißt: etwas in unrechte Hände geben.

Den Bod zum Gärtner machen, heißt: untaugliche Auf- seher bestimmen.

Rein Blatt vor den Mund nehmen, heißt: ungescheut die Wahrheit sagen.

Das fünfte Rad am Wagen sein, heißt: eine gänzlich überflüssige Person sein.

Sich aus dem Staube machen, heißt: fich eiligst entfernen.

Die Feuerprobe bestanden haben, heißt: den an ihn gestellten Anforderungen volle Genüge geleistet haben.

Sich die Finger verbrennen, heißt: sich durch eine unbesonnene Handlung Schaben zuziehen.

Zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, heißt: mit einem Mittel auf einmal zwei Zwecke erreichen.

Einen Floh ins Ohr setzen, heißt: jemandem von einer ihm verborgen bleiben sollenden Sache eine Andeutung geben.

Fünf gerade fein laffen, heißt: es nicht genau nehmen. Feften Fuß faffen, heißt: fich an einem Orte festsehen.

Auf ichwachen Füßen fteben, heißt: teine feste Grundlage haben.

Auf einem großen Juße leben, heißt: wie ein vornehmer, reicher Mann leben.

Sich auf die hinterfüße stellen, heißt: sich hartnäckig gegen etwas strauben.

Einem ius Gehege tommen, heißt: jemandem unerlaubt in seine Rechte eingreifen.

In sich geben, beißt: Reue empfinden.

Aus dem rechten Geleise tommen, heißt: außer Gewohn- beit tommen.

Er ift ihm wie aus dem Gesichte geschnitten, heißt: es ift ihm auffallend ähnlich.

Einem ins Gewissen reden, heißt: ihm auf die schädlichen Folgen seines Tuns aufmerkam machen.

Etwas an die große Glode hängen, heißt: es unnötiger= weise an die Öffentlichkeit bringen.

Er lebt wie Gott in Frankreich, heißt: er führt ein mäßiges, forgenfreies Leben.

Einem eine Erube graben, heißt: ihm Schaben zufügen zu wollen.

Jemanden nicht grün sein, heißt: ihm nicht gewogen sein. Der Safer flicht ihm, beißt: er ist zu übermütig.

Es fraht tein Sahn darnach, heißt: es bleibt verborgen; es fummert sich teiner barum.

Die Sande dabei im Spiele haben, heißt: heimlich babei mitwirken.

Seine eigene haut zu Markte tragen, heißt: auf eigene Gefahr etwas unternehmen.

Einem die Solle heiß machen, heißt: einem große Angst vetursachen.

Die Raftanien für jemanden ans dem Feuer holen, beißt: sich für einen andern in Gefahr begeben.

Jest geht mir ein Licht auf, heißt: jest wird mir bie Sache klar.

Den Mantel nach dem Winde hängen, heißt: seine Meinung den Meinungen derjenigen anpassen, von denen Vorteil zu erlangen hofft.

Einen gnten Magen haben, heißt: Beleibigungen, ohne fich barüber zu franten, ertragen konnen.

Inhalts-Verzeichnis.

A. Erklärte Sprichwörter.

	Seite
Den Mund soll man schnüren	5
Fliegen und Freunde kommen im Sommer	. 5
Ber mit Füchsen zu tun hat, muß ben Suhnerftall guhalten	. 5
Wo Hochmut aufgeht, da geht das Glud unter	. 5
Salz und Brot macht Wangen rot	. 5
Gute Tage toften Gelb	5
Wer viel gastiert, hat balb quittiert	. 5
Wer ben Kreuger nicht ehrt, ift bes Gulbens nicht wert	5
Hochmut kommt vor dem Falle	. 5
. Was man nicht im Ropfe hat, muß man in ben Beinen haben .	. 5
Wer Bech angreift, besubelt sich	. 5
Was der Löwe nicht kann, das kann der Fuchs	. 6
Richt auf feine Leute paffen, heißt ben Gelbfad offen laffen	. 6
Rot bricht Gifen	. 6
Alte Kirchen haben buntle Fenfter	. 6
Er ift mir ein Dorn im Auge	. 6
Freunde in der Rot, geben tausend auf ein Lot	. 6
Was mich nicht brennt, das blase ich nicht	. 6
Wer nichts waat, gewinnt nichts	. 6
Wer nichts wagt, gewinnt nichts	. 6
Das Baumchen muß man biegen, so lange es noch jung ift	. 6
Die Morgenstunde hat Gold im Munde	. 6
Friede ernährt, Unfriede verzehrt	. 6
Mußiggang ift aller Lafter Anfang	. 7
Eine treue Hand geht burchs ganze Land	. 7
Bie gewonnen, so zerronnen	. 7
Auf ben Regen folgt Sonnenschein	. 7
Den Bogel ertennt man an seinem Gesange	. 7
Grobheit und Stolz wachsen auf einem Holz	. 7
Ein schlafenber Fuchs fangt teine Benne	. 7
Ein Sperling im Sade ift beffer, als eine Taube auf bem Dache .	. 7
Mit bem hute in ber Hand, tommt man burchs ganze Land	. 7
Ein gutes Gewiffen ift ein sanftes Rubetiffen	. 7
- Duran Camillan de em lamian andamilan	

**** ** ** ** * * * * *							Octor
Wie die Arbeit so der Lohn	•						7
Ein gutes Wort findet einen guten Ort							8
Bas banschen nicht lernt, lernt Sans nimmer							8
Stetes Tropfeln höhlt ben Stein							8
Reine Giche fallt bon einem Streiche							8
Ber fich im Alter warmen will, muß fich in ber 3	tugen	h eir	en å	Ofer	t hai	1611	8
Jeber ftrede fich nach feiner Dede	,	~ ~		٠,٠.			8
Heute rot, morgen tot	•		•	•		•	9
	•		•	•		•	9
Das Auge bes herrn macht bie Pferbe fett .	•	•	•	•		•	
Reine Rose ohne Dornen	. : . :	٠.;	•	•		•	9
Die Blume im Garten lehrt, wie lange Schont	gett t	väŋr	:.	•		•	9
Der Rrug geht fo lange jum Brunnen, bis er	brid)t .	•				9
Man foll den Tag nicht vor dem Abend loben							9
Samt und Seide löschen bas Feuer in ber Ru	che a	us.					9
Man muß bas Gifen ichmieben, wenn es beiß							10
Jung gewohnt, alt getan			-			_	10
Aller Anfang ift schwer	•	• •	•	•	• •	•	10
Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen	•	•	•	•		•	11
Bohlgeschmad bringt Bettelsad	•	• •	•	•		•	11
	•	• •	•	•		•	
Ubung macht den Meister	•		•	•		•	12
Strede bich nach ber Dede		•		•		•	12
Ber ben Schaben hat, braucht für ben Spott 1	nicht	zu f	orge	n			13
Tue Recht und scheue niemand			•				14
Selber effen macht fett							14
Dit ben Bolfen muß man heulen				_			14
Wie du mir, so ich dir			•	-		-	15
Reben ift Silber, Schweigen ift Golb		•	•	•	• •	•	15
Mar wish haran will much fishlan	• •	•	•	•		•	16
Wer nicht hören will, muß fühlen		•	•	•		•	16
Schufter, bleib bei beinem Leiften		•	•	•	• •	•	
Der Horcher an der Band, hort seine eigne Se	cga no	•	•	•		•	17
Eine Sand mascht die andere		•	•	•		•	17
Ein räudig Schaf stedt die ganze Herbe an .							18
Wovon das Herz voll ift, davon geht ber Mun	id üb	er.					18
Bas eine echte Reffel werden will, brennt bei	Reite	n.					19
Eine Schwalbe macht feinen Krühling	·						20
Wer fich auf bem Schulwege verirrt, findet fich bi	urds	Lebe	n ni	dit	aure	ďпt	20
Wer schnell gibt, gibt boppelt				,-	0	-7-	20
Sunger ift ber beste Roch	• •	•	•	•	• •	•	20
Ber andere mit Kot bewirft, beschmust sich fell	6Ei .	•	•	•	• •	•	21
	ujt .	•	•	•	• •	•	21
Wie man dich grüßt, so sollst du danken		•	٠	•		٠	
Wer fich mutwillig in Gefahr begibt, tommt ba	itin	um	•	•	• •	•	21
Glud und Glas, wie balb bricht bas		•		•		•	22
Wer an den Weg baut, hat viele Meister			•	•		•	22
Ein magerer Bergleich ift beffer, als ein fetter							22
Rebe wenig, bente mehr, Schwäten bringt bir	teine	Ehr	:				23
Saft bu genug und Uberfluß, bent an ben, ber							23
Lugen haben turze Beine			p		•	•	23
Wer eine Lüge sich erlaubt, dem wird die Wah	irheit	nid	i	olo	uht.	•	24
Mit Gott fang' an, mit Gott hor' auf! Das i	isi ka	r ha	, y	yıu lak	wat.	:	24
Bas du lernst. das lerne recht! Bas du machst.							24
zdub du itinu. Das itine teali zsas du mami.	Das	maa	πι	MI	10016	ŒΙ	Z4

												Sette
Ein braves Rind tut seine Pflicht u	nd	fel	j'n	еø	au	đ) l	die	Elt	ern	nic	ħŧ	24
Beschwifter follen groß und flein, fte	etø	un	ter	fid	re	echt :	lie	brei	d)	sein		24
Fleiß bringt Brot, Faulheit Not .												24
Wer gefund ift, weiß nicht, wie reich	h ei	c i	fŧ									24
Rein und gang gibt schlechtem Rleib Wie die Saat, so die Ernte	é Œ	la	ΠÀ									24
Wie die Saat, so die Ernte					_							25
Bas Sanbe bauten, tonnen Sanbe	Hir:	Len	•	•			•	•	Ī	•	•	25
Je höher ber Baum, besto ichwerer	hor	9	. N	•			•	•	•	•	•	25
Gebrannte Rinder fürchten das Feu-			uu	•	•	• •	•	•	•	•	•	25
			45.54	·	: .		•	•	•	•	•	25 25
Ber andern eine Grube grabt, fallt	DIT	16	ipli	gu	neu	π.	~		•	•	•	
Berne Ordnung, liebe fie; Ordnung	pa	rt	Dir	8	at	uno	עצ	cuŋ.	•	•	•	25
Aus den Augen, aus bem Sinn .	•	•	•	•	•				•	•	•	26
								. ,•		•	•	26
Eine Glode am Rlang, einen Bogel a	m (Bef	ang	ı, ei	ineı	t W	lan	n a	m	Gan	g,	
einen Toren an den Worten te	nnt	m	an`	an	aU	en :	Or	ten			•	26
Die Luge ift ein bofer Samen, aus	ben	n 1	nie	aut	e ş	Frü	thte	fa	mei	ι.		27
Dorn und Diftel ftechen febr, faliche	ี่มีเ	ınc	ien	no	ďο	oiel	mı	br				27
Es fallt tein Meifter vom Simmel	٠.	••••	,	••••	·, ·	••••	••••	7-	•	•	•	27
Ber viel anfängt, enbet wenig .	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	27
wet viet unfungt, envet wenty .	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	4.
B. Sprichwörts	i ay e		gre	ven	150	ITI	en.	•				90
Den Ragel auf den Ropf treffen .	•	•	•	•	•	• •	•	•	•	•	٠	29
Ein faures Geficht machen	•	•	•	•	•		•	•	•	•	•	29
Saare auf ben Bahnen haben	•	•	•	•	•	• -	•	•	•	•	•	29
Sich felbst bei ber Rase nehmen .	•	•		•	•					•		29
									•		•	29
Sich etwas in ben Ropf fegen .												29
Sand in die Augen streuen												29
In einen fauren Apfel beißen muffe												29
Sich aufs hohe Rog fegen												29
Dit ber Tur ins Saus fallen												29
Den Teufel an bie Wand malen .												30
Der Sahn im Rorbe fein		•	•	•			•	•	•		•	30
A 20 1. F 4 2 2 2 2 2 2	:		•	•	•	•	•	•	•	•	٠	30
Das hieße Dl ins Feuer schütten	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	30
	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	30
Dem fliegen die gebratenen Tauben	i	٠.		· т		• •	•	•	•	•	•	30
				ytui	ıv		•	•	•	•	•	
hinter ben Ohren noch nicht troden				•	•		•	•	•	•	•	30
Der hat's fauftbid hinter ben Ohren	ι	•	•	•	•		•	•	•	•	•	30
Große Augen machen	•	•	•	•					•	•	•	30
Die Banbe in ben Schof legen .					•						•	30
Es liegt auf ber Sand												30
Sich um ben Finger wideln laffen												30
Lange Finger machen												30
Benn man biefem ben fleinen Finger	zeio	ıt.	wil	(er	bie	aa	nze	Sa	nb	habi	en	30
Ein Safenfuß fein	J-78	,-,								-,,		30
Jemandem nicht grün fein	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	31
Demanara unde Arnu lem	•	•	•	•	•	• •	•	•	•	•	•	OI

													6	ette
Jemanben blau anlaufen laffen									•				•	31
Die Rate läßt bas Mausen nicht						•	•			•				31
Jemanden am Narrenseil führen	•					•				•		•		31
Ein Schoftind des Gludes fein									•	•	•	•		31
Der himmel hangt voll Geigen	•					•			•	•				31
Leeres Strop breschen											•	•		31
Im Pfeffer sigen				•						•				31
Die Nase in alles steden		•					•							31
Sein Schoftind des Glüdes sein Der Himmel hängt voll Geigen Leeres Stroh dreschen Im Pfeffer sitzen Die Nase in alles steden Einem den Text lesen	•					:						•		31
Im Trüben fischen					•		•			•			•	
Im Trüben fifchen	en													31
Einem einen Streich spielen .			•											
Einem einen Streich fpielen . Alle Schuhe fiber einen Leiften fo	t)la	gen	i											
Eine Schlange im Busen nahren Sein Schäfchen aufs Trodene bri	•													31
Sein Schäfchen aufs Trodene bri	ing	en												31
Tauben Ohren predigen	. "													31
Tauben Ohren predigen Er hat das Bulver nicht erfunder An ihm ift Hopfen und Malz ve	1													31
An ihm ift Sopfen und Dalg be	rlo	ren												32
Wite Aldiene 211m hösen Sniel mo	nche	11												32
Ralender machen	·													32
Einem das Sandwert legen														32
Ralender machen														32
Er bat einen Narren an ihm gef	reff	en												32
Die Flügel hangen laffen Er hat alle Beisheit mit Löffeln	` ''													32
Er bat alle Beisbeit mit Löffeln	ae	fref	ien											32
Ins Käuftchen lachen														32
Ins Fauftchen lachen				_										32
Sich breit machen														32
Etmas in Bouich und Bogen fau	fen													32
11m bes Paisers Rart streiten	,,,,,,	•					•							32
Rar lauter Räumen ben Malh n	icht	· fel	hen	•		_								32
Er ift her Alte	,.	. 10.	,	_	•		•						•	32
Er ift ber Alte		•	•	•							•			32
Noer alle Berge fein Einem einen blauen Dunst vorme Es steht noch im weiten Felde Jemanden auf den Zahn fühlen	•	•	•	•	•	•	•	•	•		•		•	32
Ginem einen blouen Dunst harme	· ·	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Ga fight noch im meiten Solhe	uyı	-41	٠,	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Samonhan out han Dohn fühlen	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Mie Mile und Mint anglahan	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
On har Mista fairen Cahra Hahan		•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Giram Brief und Giocal cabar	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Mus har Mide singe Gesenten	•	***	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Wis fringe antique Omais famme	uu. ⊶	yen	,	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Dan Grund nach ben Bustimmelt fo	#:4 #		•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Dan Bad aum Caninan	Ju	CII	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33
Dein Wiett was ben Wint machen	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	ээ 33
Jemanben auf ben Zagn sugten Bie Wild und Blut aussehen In der Blüte seiner Jahre stehen Einem Brief und Siegel geben Aus der Müde einen Elesanten 1 Auf keinen grünen Zweig komme Den Hund nach der Bratwurft so Den Bod zum Gärtner machen Kein Blatt vor den Mund nehm Das klutter Noch am Waccen fein	επ	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	53
Sich aus bam Stanta maden jein	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	ээ 33
Das fünfte Rab am Bagen fein Sich aus bem Staube machen . Die Feuerprobe bestanden haben	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
Die Feuerprove vertanden gaben	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	33 <u>,</u> ,
Sich bie Finger verbrennen .	<u>.</u> .	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	
Amei Fliegen mit einer Rlapbe fe	0010	taet	ι											22.

Schnare, BB., I. Behrer und Blaffe, R., Reftor. Die Bilderichriftmethode. Gine neue Anleitung jur Ginführung ber Laute und Lautzeichen im erften Befeinterricht. Rebft einer Tabelle, bas Pringip ber Bilberfibel barftellenb. Bei jeber Fibel gu benuben. Empfehlen pon ber Ronigl. Regierung in Bofen.

Dauffe, Th., Web. Regierungsrat, Regierungs- u. Coulrat. Dir reine Edreiblefemethode, Gine Anfeitung jur Ertellung bes erften Schreiblejennierrichtes. Birte burchgesehene Auflage.
Augeblen von ben gonigl. Regierungen in Bramberg, Caffel, Cefurt, Ronigabern, Bernin, Bertehurg, Pofen.

Deutichland von heute. Boblrabe, Dr., Rettor.

Sobirabe, De., Reliot. Deutschland von geute.

I. Meer und Glotte. Mit 27 Abbild.) Ergönungsbande zu jedem Bolls-Ph. — 60.

II. Aufert Deer. Wit 27 Abbildungen. und Koristidungslichtlefeinde. ap. — 60.

III. Pand und Stadt. Mit 2 Fajeln.) Schlerbeitichet. M. — 80.

Teil I, II und III in eleg. Geschenfeindand. Geffel. Gumblinurn, Begnits, Genfel. Minder. Erfatt, Hofen, Söstin, Fromberg. Vinaker.

Lange, 92., Metter. Braftiffies Sandbuch für ben Rechtichreib-Unterricht. iffir 6 Unterrichtoftufen bearbeilet. Zweile, vermehrte Anflage. D. 2.50. Beiniche Schultellung ibot, Sr. 21. Das Buch at ein ficherer Allbrer auf bem Gebiete nes "Edullreuges".

Lange, M., Rettor. Bie fteigern wir unfere Leiftungen im Deutichen? Gefprache aber ben Betrieb und bie Methobit bes bentichen Unterrichte in ber SR: 1.40

Empfohlen von ben gomet. Negireungen in Ctabe, Runigaberg, Berjeburg.

Meger, 3., Reftor. Methanifdier Leitfinden für ben Unterricht in ber Rechtichreibung, Sechfie, verbefferte Auflage.

Mener. 3., Rettor. Spiegel nenbeutider Diditung. Gine Andwahl aus ben Berfen lebenber Dichter. Dit einer gefchichtlichen Emfiftrung und biographifchen

Emplotten von ber fitzigi. Regierung in Sinbe.

Shillers philosophische Schriften und Wedicite. Answahl. gur Ginführung Mit ausfuhrlicher Ginfeitung berausgegeben bon in feine Weltaufdauung. Professor Eugen Kuhnemann.
Brandener Reurste Hantrickten. Seinenann war, wie tein zweiter, derufen, ta Rundener Reurste Hantrickten. Bir fernen und, auf bieles frestliche Buch hamellen zu Seitere Bettanichanung einzustuben. Bir fernen und nacht eine beit ben Beg inde ins beniche han und untere Schalen.

Bennader, Mar Dr., Bruvingialidmirat. Goethes Philosophie aus feinen Berten. Gin Buch fur jeden gebildeten Deutschen. Rit ausführlicher Einleitung herausgegeben. Umpfoblen von ber Ronigt. Reglerung in Caffel.

Durrs Deutsche Bibliothek,

vollständiges Lehrmittel für den deutschen Unterricht an Lebrer und Lebrerinnen Seminaren,

in, Berbindung mit einer Angabl hervorragenber Fuchleute herausgegeben von Lie, Friedr. Dr. Echtele, Saftav Borm Stein, Bilbelm bering, Bemilgeletter a. D. in Warburg. Cemmanleberr in Roribeim,

Anbführfiches Bergeichnis ber erinienenen 16 Banbe auf Bunfch gern foftenles.

Bur Weiterbilbung nich jur Barbereitung im Centiden unf bie gweite Lehrer- und Drittelfautprujung befanbere empfohlen.